

22

*Dezember 2018*  
*Schwerpunkt Tiere*

Briefe zur  
Interdisziplinarität

**Eine Publikation der  
Andrea von Braun Stiftung**



**voneinander wissen**

---

# Selbstverständnis

Die Zeitschrift „Briefe zur Interdisziplinarität“ lädt ein zum Denken und zum Dialog über Disziplinengrenzen hinweg. Ihr Anliegen ist das gleiche wie das der Andrea von Braun Stiftung: die gegenseitige Anregung und der Austausch zwischen allen Gebieten der Geistes-, Natur-, Ingenieur- und Sozialwissenschaften, der Kunst, des Handwerks, traditionellen Wissens und sonstiger Fähigkeiten sowie die Entwicklung und Umsetzung neuer, interdisziplinär geprägter Methoden, die auf periodisch wechselnde, von der Stiftung vorgegebene Schwerpunktthemen ausgerichtet sind. Sie ist geleitet von der Überzeugung, dass die wichtigsten und interessantesten Entwicklungen an den Rändern der Wissensgebiete oder zwischen ihnen stattfinden. Diese zu ermöglichen und erfahrbar zu machen, ist das vorrangige Ziel der Stiftung.

Inhaltlich beruht die Zeitschrift auf der Publikation so genannter Lernpapiere. Hierbei handelt es sich um Erfahrungsberichte, deren Erstellung zu den Förderbedingungen der Andrea von Braun Stiftung gehören. In ihnen werden nach Abschluss eines Förderprojekts dessen interdisziplinäre Aspekte gezielt ausgewertet und dargestellt. Soweit sinnvoll enthält jede Ausgabe der „Briefe zur Interdisziplinarität“ einen breit definierten Schwerpunkt, in dem die Lernpapiere zu thematischen Gruppen zusammengefasst werden. Wir wollen mit den Briefen die spezifischen interdisziplinären Erfahrungen der Stiftungsstipendiaten sowohl einschlägig tätigen oder betroffenen Organisationen als auch interessierten Einzelpersonen zur Verfügung stellen.

---

# Vorwort

Verehrter Leser, in der vorherigen Ausgabe dieses Newsletters wurde angekündigt, dass es in unserer Stiftung Veränderungen geben würde. Interdisziplinarität ist weiterhin „unser Ding“, sie wird jedoch um Schwerpunktthemen ergänzt, die jeweils für ein Jahr oder vielleicht auch zwei gelten, je nach Entwicklung der Anträge, die uns erreichen. Alle Anträge sollen zumindest einen inhaltlichen Bezug zu dem Schwerpunktthema haben, solange dieses gültig ist. Nach Ablauf der Gültigkeitsperiode kommt ein neues Thema. Die Idee dabei ist, die Tätigkeit unserer Stiftung periodisch auf bestimmte Fragestellungen zu fokussieren, um damit einen größeren Beitrag zu diesen Fragestellungen zu leisten und zugleich auch mit größerer Kompetenz unseren Antragstellern unter die Arme greifen zu können.

Diese Umstellung ist zwischenzeitlich eingerichtet und die ersten Anträge unter dieser Neuausrichtung laufen gegenwärtig bei uns ein. Wenn Sie Lust haben, sehen Sie sich doch mal die Details auf unserer Website an. Die deutsche Fassung ist fertig, die englische ist in Arbeit.

Soweit zum Nähkästchen.

Jetzt noch ein anderes, allgemeineres Thema. Im 2017 hatte ich das Vergnügen, Teilnehmer zweier Tagung zum Thema Kleine Fächer zu sein. An der ersten nahmen ungefähr ein Dutzend Stiftungen teil, an der zweiten Vertreter von ca. 30 deutschen Hochschulen. Veranstalter und Moderator in beiden Fällen war die Volkswagenstiftung. Im Kern ging es um die Frage, was mit diesen Fächern geschehen solle. Sind sie groß genug zum Überleben? Wie werden sie sich entwickeln? Werden es mehr? Wie kann man sie einordnen? Lohnt die Verschmelzung untereinander? usw.

Wertvolle Informationsgrundlagen hierzu wurden von der „Mainzer Arbeitsstelle Kleine Fächer“ bereitgestellt, die sich um die Erfassung und Definition kleiner Fächer sehr verdient gemacht hat. In jüngerer Zeit hat die Hochschulrektorenkonferenz und das Bundesministerium für Bildung und Forschung Ausschreibungen zur Förderung der sogenannten „Kleinen Fächer“ veröffentlicht. Zugleich laufen aber auch lokal Initiativen, bestimmte kleine Fächer wegzurationalisieren. Dies gilt insbesondere für die Alten Kulturen und die Alten Sprachen (wie etwa Indogermanistik) oder für die Hauswirtschaften.

Ich persönlich bin der Ansicht, dass gegenwärtig nur eine Handvoll Staaten es sich leisten kann, eine halbwegs vollständige Palette kleiner Fächer überhaupt anzubieten. Deutschland gehört dazu und sollte m.E. auch dabei bleiben. Wenn es irgendwo einer Begründung für den Anspruch bedarf, eine „Kulturnation“ (ein etwas schillernder Begriff) sein zu wollen, liegt sie vielleicht hier. Es gibt nur wenige Hochschulen und Staaten, wo man Sorabistik oder Papyrologie studieren kann. Bezogen auf unsere eigene Stiftungsarbeit haben kleine Fächer

---

übrigens einen ausgesprochen großen Stellenwert. Von den 1621 Förderanträgen, die uns zwischen 2013 und 2017 erreichten, hatten 830, also mehr als die Hälfte, einen Bezug zu den kleinen Fächern. Jedes einzelne dieser Fächer mag klein sein, in ihrer Gesamtheit sind sie aber hochwichtig.

Was bei der bildungspolitischen Betrachtung allerdings auffällt ist, dass anscheinend nur die 111 sogenannten Bestandsfächer in Augenschein genommen werden. Zu einem großen Teil stammen diese noch aus dem 19. Jahrhundert. Selbstverständlich kann man deren Relevanz im 21. Jahrhundert hinterfragen. Aber wäre es nicht sinnvoll, Förderungen zu veranlassen, die neue Gebiete erschließen, die nicht zum Altbestand gehören, sondern neue Perspektiven eröffnen? Wenn wir mit der Zeit gehen wollen, müssen wir lernen, uns ständig neu zu orientieren, auch beim Hochschulangebot. Der Zusammenschluss von Lebenswissenschaften und harten Naturwissenschaften z.B. hat die biochemische Revolution – und nacheinander die Biochemie und die Mikrobiologie – hervorgebracht. Außerhalb Deutschlands entstehen insbesondere in den Sozial- und Geisteswissenschaften vielerorts neue Fachgebiete – Near Eastern Studies z.B., bringen Religion und Politik, Geschichte, Sprach- und Literaturwissenschaften zusammen. Oder Digital Humanities – ein kulturwissenschaftliches Forschungs- und Arbeitsfeld, das Informatik und Textanalyse, Visualisierung und Computerphilologie miteinander verbindet. Oder Environmental Humanities: ein Feld, das geisteswissenschaftliche Komponenten in die naturwissenschaftliche Umwelt- und Klimaforschung einbringt und so vermutlich die Akzeptanz von Veränderungen, mit denen wir auf die kommenden klimatischen Bedingungen unserer Umwelt reagieren werden, überhaupt erst ermöglichen wird. Man sollte nicht vergessen, dass kein Fach als „großes“ Fach anfängt, sondern sich erst aus kleineren und oft vielfachen Ursprüngen entwickelt. Kryptologie etwa war lange ein solches „Orchideenfach“ in einer eher exotischen Ecke der Mathematik, entwickelt sich in letzter Zeit aber aus aktuellen Anlässen zu einem heißen Thema mit höchster Brisanz.

Ich weise auf diese Entwicklungen nur hin, weil wir in unserer Stiftungsarbeit erfahren haben, dass wirklich zukunftsweisende Projekte nicht nur aus den „alten“ kleinen Fächern stammen, sondern auch aus dem Zusammendenken ganz neuer Ansätze, die Kreatives und wirklich Neues erlauben. Vielleicht ist es an der Zeit, dass sich die großen Forschungsförderungseinrichtungen in diesen Feldern engagieren. Unter Umständen wäre es auch richtig, in der Bildungspolitik so etwas wie eine start-up Mentalität an den Tag zu legen, wonach nicht nur junge Unternehmen, sondern auch junge Fachgebiete gezielt gefördert werden. Das bedeutet unter anderem auch, dass man bewusst Risiken in der Auswahl vielversprechender neuer Fächer wird eingehen können und müssen. Manche, vielleicht sogar die meisten, mögen schief gehen, aber ein paar werden richtig durchstarten.

So, jetzt bin ich in meinem Mitteilungsbedürfnis schon bei mehr als 6.000 Zeichen angelangt und bekomme soeben ein Handzeichen von unserem Redakteur, dass ich bald an meine

---

Platzgrenzen stoßen würde. Also schnell noch ein paar Bemerkungen zu diesem Heft, die kürzer als sonst ausfallen werden:

Es geht um Tiere, also um Förderprojekte, die auf irgendeine Weise, direkt oder indirekt, einen Bezug zu Tieren haben. Wir haben im Laufe der Jahre eine ganze Reihe von Projektanträgen bekommen, die sich hierunter einordnen lassen. Einige davon, mehr als in diesem Heft Platz finden, haben wir auch gefördert.

Mit der Beziehung zwischen Tier und Mensch hat es eine besondere Bewandtnis. Wir teilen den Planeten mit ihnen. Es gibt ERHEBLICH mehr von ihnen als von uns. Selbst unter den Säugern, so höre ich, stellen wir nur den Rang 2 (Nr. 1: Ratten). Zählt man Kleinstlebewesen dazu, so gibt es im Körper jedes Menschen mehr als es Menschen insgesamt gibt. Zu einigen Tierarten haben wir eine besondere, oft auch emotionale Bindung. Von Hunden sagt man, sie seien unsere besten Freunde. Pferde sind unschätzbare und loyale Wesen. Sie ermöglichten die Erkundung der Erde, den Handel, die Landwirtschaft, trugen seit Jahrtausenden ihre Reiter in ungezählte Schlachten und starben dort für sie. All das für ein bisschen Hafer. Wir sind ihnen einiges schuldig. Andere Tiere erlangten kulturelle und symbolische Bedeutung – Löwen, Adler, Bären, Steinböcke, Tiger. Wieder andere ernähren uns oder geben uns Kleidung – Hühner, Schweine, Fische, Rinder, Bienen, Schafe, Ziegen, und nicht zuletzt sind sie Gegenstand von Märchen, Fabeln, Mythen und Sagen – Affen, Wölfe, Füchse, Schmetterlinge, Bären, Hirsche, Eulen, Schlangen, Wale. Manche haben in der Märchenwelt sogar Namen – Adebar, Reinecke Fuchs, Isegrim, Meister Petz und Meister Lampe.

Ein wenig schwingt die Vielfalt dieser Rollen in den Beiträgen dieses Heftes mit. *Kathrin Kugler* („Wahrnehmung von echo-akustischem Fluss bei Menschen und Fledermäusen“) überlegt, was wir von Tieren mit besonderen Fähigkeiten lernen können. *Martin Nachbar* („Animal Dances“) sieht Parallelen zwischen dem Tanz des Menschen und der Tiere. *Iryna Gaman* („Zooführer im Wandel“) entdeckt den Zoo als kulturelle Einrichtung und den Zooführer als den wechselhaften Wegweiser dazu. *Susanne Ristow* („Das Virus als Medium“) sieht die vermutlich kleinste Lebensform auf diesem Planeten als Geburtshelfer massenhafter sprachlicher und metaphorischer Sinnbilder und Symbole. *Michael Beleites* („Der ökologische-genetische Zusammenhang“) zeichnet Variationen zur Erklärung der Evolution nach. Und *Mareike Vennen* („Das Aquarium“) erläutert die Ursprünge und die Geschichte einer erstaunlichen und oft übersehenen Kulturtechnik. Sechs Kapitel einer unendlichen Geschichte.

München, im Dezember 2018

Dr. Christoph-Friedrich v. Braun, M.Sc.  
Vorstand, Andrea von Braun Stiftung

---

# Inhaltsverzeichnis

<b>Kathrin Kugler</b>	
Wahrnehmung von echo-akustischem Fluss bei Menschen und Fledermäusen	6
<b>Martin Nachbar</b>	
Animal Dances	16
<b>Iryna Gaman</b>	
Zooführer im Wandel: Entstehung und Entwicklung einer bedrohten Textsorte	26
<b>Susanne Ristow</b>	
Das Virus als Medium. Virale Interaktionsmodelle in der Kultur des 20. und 21. Jahrhunderts	44
<b>Michael Beleites</b>	
Der ökologisch-genetische Zusammenhang – Kooperation in Natur und Gesellschaft – Gedanken zur Interdisziplinarität	52
<b>Dr. Mareike Vennen</b>	
Das Aquarium. Praktiken, Techniken und Medien der Wissensproduktion (1840–1910)	66